



Abend-

Zeitung.

303.

Montag, am 20. December 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Eb. Hell.]

### Im Herbst.

Du nahmst, o Herr, der Erde Zier,  
Die süßen Blumen nahmst Du ihr,  
Entzogest ihr des Haines Pracht  
Und Alles was sie schön gemacht,  
Und gabst ein nächtlich graues Kleid  
Ihr für der Jugend Herrlichkeit.

Und doch — aus ihrem Trauerstol  
Wie blickt sie freundlich noch hervor,  
Wie schwimmt der Liebe milder Strahl  
Auf ihrem Antlitz überall!  
Noch sterbend bringt sie Lob und Preis  
Dem, der da herrscht im Weltenkreis.

O Herr, wie blick' ich Schaamerfüllt  
Auf dieses Herbsttags heit'res Bild!  
So heiter stand ich nicht vor Dir,  
Entzogst Du meine Freuden mir!  
Manch stille Thräne, manches Ach  
Sandt' ich des Lebens Blicken nach.

Und doch bist Du derselbe ja,  
Den ich im Frühlingsäufeln sah,  
Der liebende, der treue Gott,  
Des Hand mir tausend Freuden bot,  
Der Gott, der nach des Winters Nacht  
Versprochen neue Lenzes-Pracht.

O nimmer lesen wir genug  
In Deiner Schöpfung stillem Buch!  
Du schriebst in alle Blätter ein:  
„O Herz, Du sollst nicht traurig seyn!  
„Hingeben ist dem treuen Sinn  
„Nur Liebestausch und Hochgewinn!

„Wer arm durch mich, den mach' ich reich!  
„Das Ew'ge bleibt sich ewig gleich!  
„Die Blume welkt, das Gras vergeht,  
„Der Glanz erstickt, der Duft verweht:  
„Doch meiner Liebe heilig Wort,  
„O Mensch, bestehet fort und fort!“

Agnes Franke.

### That und Folge.

(Fortsetzung.)

Herr von Holfen hatte während dem an jenem Hofe die erfreulichsten Geschäfte gemacht und ritt am Morgen wie ein gesegneter, vom Genius des Pferdehandels begeisterter Kostäuscher vor der zahlreichen Kuppel preiswerther Araber, Britten und Polaken in Königsburg ein, dem Schlosse zu, von dessen Altane der Herzog ihm mit lächelnder Geberde den Zepter neigte. Er ward, trotz seinem unscheinbaren, nur mit Strafenkothe galonnirten Reitkleide hinauf gerufen und fast umarmt. Er schilderte die einzelnen, seltenen Vorzüge und Eigenschaften erwähnter Säule, legte Rechnung ab und empfing nächst der Anwartschaft auf den Verdienstorden, den zurückgebrachten, zweihundert Dukaten betragenden Ueberschuß als einen rührenden Beweis allerhöchster Erkenntlichkeit. Seelenfroh trat er endlich in die eigenen vier Pfähle und fand hier mit Erschrecken sein Gegenbild, den armen Eisholm vor, der bei des Freundes überraschendem Eintritte laut

auffchrie, emporprang und ihn krampfhaft umstrickte. Kaum aber hatte Jener den Grund dieses ängstenden Geberdens vernommen, als sein freundiges, weit offenes Herz sich Benfalls, der Passiflora gleich, zusammenzog, denn auch er gehörte ja zu dem Geächteten der bösen Cronen, auch ihm schlich wahrscheinlich die Fehm auf dem Fuße nach — die Schlangengeißel schwirrte leicht bereits hinter seinem Rücken. Sie schritten jetzt, wie Hochnothpeinliche im armen Sündenstübchen, schweigend auf und ab — über dem Haupte des einen war der Stab bereits gebrochen, über dem andern hing das Nichtschwert noch an einem pechschwarzen Frauenhaare. Da trat ihr Friedrich so hastig ein, daß Beide zusammenschranken; er sagte:

Frau von Wieseneck läßt so eben der Frau von Malpas melden, daß die Kammerherrin Cronen in verwichener Nacht ganz plötzlich und unverhofft gestorben sey.

Die Cronen? rief Holsen, neubelebt, zwischen Wonne und verkümmertem Unglauben. Das ist unmöglich — sie verreifte ja, ist weit von hier, Du aber hörtest, wie so oft, mit Deinen tauben Eselohren.

Unser Herrgott erhalte die Ihrigen! fiel Jener wohlmeinend ein: Doch Hanna hat das Mädchen wie ein Stadtrichter befragt. Die Kammerherrin reifte ab, kam gestern Abends hundekrank zurück und ist Schlag ein Uhr früh zur Ruhe gegangen!

Zur Hölle gefahren! rief Eisholm aus, seinen Freund aber lächelte in dieser überraschenden Botschaft der Geist freudiger Zuversicht an. Danke der Alten für die Mittheilung, erwiederte er: und da ich vor allem wissen muß, wie es um meine lieblose Elementine steht, so frage Johannes, wenn und wo ich sie unter vier Augen sprechen könne?

Wohl überall! bemerkte Friedrich: Falls Sie anders der Begehrlichen etwas mitgebracht haben.

H. Ich kenne ihren Geschmack nicht, sie wird deshalb mit einem Dukaten fürlieb nehmen müssen.

F. Schön, gnädiger Herr! wenn es der Ernst ist. Die Hanne nahm gewiß von Jugend auf damit fürlieb und baaros Geld lacht ja — absonderlich in meinen Jahren.

Um dem Herzoge gefällig zu seyn, hatte Wallfeld bereits in der gestrigen Theegesellschaft bei Maywald's mehr als eine achtbare Dame seiner näher'n Bekanntschaft gefragt, ob sie sich wohl geneigt fühle, zum guten Genius der jungen, verwaiseten, aber geistvollen

und angenehmen Gräfin Schwella zu werden? Die hohe Herrschaft sichere, im Falle der Gewährung, der zukünftigen Pflegemutter ein höchst bedeutendes Jahrgeld und andere willkommene Vortheile zu. Aber die Eine bat, kurz abbrechend, um Entschuldigung — die andere, vorläufig, sprach ereifert: Nein, wer Die kennt, der kauft sie nicht! Eine bescheidene Dritte läppelte, zu dem Buxen hinabschauend: Mir ist, als ob ich selbst noch der Führung bedürfte! Die Vierte endlich sagte, achselzuckend: O mit Vergnügen, wenn ich Witwe wäre! — und ihre Mutter rief, sich hastig einmischend: Garde la bombe, ma fille! Es wäre wohl so unklug als verwegen, sich eine künftige Nebenbuhlerin aufbürden zu wollen. Sonnen, Jungfern, Zöglinge, Gesellschafterinnen, Gouvernanten, bleibet fern von mir! dachte ich, als mein Seliger noch lebte und Friede war mit uns!

Am folgenden Morgen sagte Auguste zu dem Gatten: Du gemahntest mich gestern in der Gesellschaft wie ein schlechter Tänzer, der eine Ballkönigin nach der andern aufzieht, die besten Worte gibt und dennoch fortgeschickt wird. Was sollten sie aber?

Wallfeld eröffnete derselben jetzt erst den Wunsch des Herzogs in Bezug auf das Fräulein Gustave, die Fruchtlosigkeit seiner Anträge und das Vertrauen, welches Jener auf Augustens Vermittelung und Empfehlung setze. Aber ich kenne Dich, fügte er seufzend hinzu: und wollte mir Deine wahrscheinliche Abweisung ersparen.

Du thatest wohl! erwiederte sie: denn unter meinen Freundinnen ist schwerlich eine, die sich zur Hirtin seiner räudigen Lämmer — zum Ehrendeckel seiner künftigen Buhlerin hergeben würde. Vergebens eiferte Wallfeld über diesen schmählichen Argwohn, lobte er des Herzogs gute Meinung, betheuerte er die Reinheit seines Zweckes, fand aber nur Unglauben, Widerspruch und es entspann sich, dem zu Folge, der tausend und erste ihrer ehelichen Zwiste, den endlich ein Friedenengel, die eintretende Frau von Luno, unterbrach. Sie erschien als das rührende Sinnbild überstandener Leiden, blaß, doch holdselig; zudem schmiegte sich ein reizendes Morgengewand um die edle Form und selbst das Tüchlein, welches die heilende Wunde bedeckte, kleidete sie und erhob den Glanz der dunkeln, es umkreisenden Löcchen. Die grämlichen Gesichter des Ehepaares wurden plötzlich zu mildseligen Schäfermasken, Auguste eilte ihrer Emma entgegen, Wallfeld begrüßte sie wie Ferdinandus katolicus seinen Seelsorger und dachte seufzend: O, welcher Himmel auf

Erden wäre mir statt dieses Fegfeuers zu Theil worden, hätte ich Dich Engelgleiche gefunden und errungen und wie beneidenswerth wird Eisholm seyn, wenn es ihm glücken sollte, die Gefundene sammt ihrer Sonne Goldes zu gewinnen.

Auguste hatte die Frau von Luno während dem Krankenlager unter anderem auch von dem Leben und Lieben der Freunde des Hauses, hatte sie namentlich von dem Herrn von Holfen, von seinen Beziehungen zu dem Fräulein Clementine und von Juliens Sünden-Register unterhalten. Es beschäftigte Jene daher die eben vernommene Nachricht von dem plötzlichen Absterben derselben und sie beeilte sich, die Neuigkeit dem Ehepaare zu verkündigen. Wallfeld erstaunte und beide Frauen erliefen sich dieß Mal die fromme Sitte, eine unlöbliche Todte zu lobhudeln. Auguste fand es natürlich, daß der anstößige Wandel, der Frevelmuth und die schlecht vergoldete, wie ein Halsband zur Schau getragene Kette ihrer Unthaten die Langmuth des Himmels erschöpft haben müsse und nur zu wünschen sey, daß Aehnliche, an denen es leider Gottes! hier so wenig als irgendwo fehle, von dem plötzlichen Tode der Reuelosen erschreckt, sich bekehren und dieß Beispiel beherzigen möchten.

Ich kenne die Cronen nur dem Rufe nach, erwiderte Emma: der auch kein Härchen an ihr gut thut, was mir aber gestern, als Du bei Maiwald's warst, die liebe, in der Regel Alles zum Besten kehrende Milding erzählte, hat mich mit Abscheu gegen sie erfüllt. Frau von Luno theilte Jener nun in sichtlicher Wallung die schimpflichen, des Herrn von Eisholm Ehre und Lebensheil bedrohenden Nachreden derselben mit. Erstens aber, fuhr sie fort: scheint derselbe eines solchen Verbrechens ganz unfähig, zweitens wurde mir vor kurzem aus reiner Quelle ein Zug des rührendsten Edelmutheß von ihm bekannt; drittens will die Milding Tausend gegen Ein's verwetten, daß er, wie Joseph einst, Potiphar's Weib in ihr gefunden, es verschmäht habe und deshalb zum Opfer der böshafteften Rache geworden sey.

Ich will es glauben, sprach Auguste, kühl und ohne aufzusehn, denn sie glaubte das Gegentheil, Wallfeld aber rief erfreut: Es leuchtet ein und Eisholm ist ein Ehrenmann! Darauf pries derselbe, zu Emma's großem Troste und der Gattin zum Troste, das Lob seines neuen Freundes und empfahl sich dann, um diesen ohne Säumen mit dem willkommenen Vorbegriffe und der zärtlichen Gesinnung seiner gefeierten Emma bekannt

zu machen. Eisholm bedurfte auch allerdings eines solchen Heil- und Labekelches, denn noch immer ließ ihn Holfen's beredsame Zureden unberührt und unerquickt, noch immer wies ihn der dunkelste der Geister zu der versöhnenden, Gram und Schmach vertilgenden Letzte hinab.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Specificum aus der Hausapotheke.

Ein vormaliger Archidiaconus M. Faber zu Anspach (st. 1706) fand bei einem schweren Kranken, den er besuchte, an der Stubenthüre die sechs Buchstaben S. S. S. S. S. S. und erhielt, auf Befragen um Erläuterung, zur Antwort: die Buchstaben wären seine Geduldtafel, die ihn oft getröstet habe und also laute:

Soll's Seyn, so schickt sich's Selbst.

Dr. Wolfgang Mampfrasius, Stifts-  
superintendent zu Wurzen (st. 1616), ein wahres Mu-  
ster von Ergebung, hatte früher schon in seiner Stu-  
dirstube eine Tafel aufgehängt, mit den uralten  
Reimen:

Schweig, meid, leid und vertrag!  
Gott allein Deine Noth plag!  
Bleib' daneben in Geduld,  
So wird Dir Gottes- und Menschenhuld.

Auch mußte man ihm diese Tafel, welcher er viel ruhige Stunden verdankte, im Sarge noch unter die Arme geben.

Jene Faber'sche, wie diese Mampfrasische Geduldtafel, würden, in Prunkzimmern aufgehängt, zwar nicht sonderlich zieren, aber doch wohl bisweilen einen Frieden geben, den weder Pariser Meubles, noch Wiener Pianofortes, weder Gemälde-Galerieen, noch Bibliotheken geben können.

Richard Noos.

### Nothwendiges.

Wann trägruhig die Welt durch Schlassheit müde da-  
hin stirbt,  
Heischt es gewaltige Kraft, welche zerstörend nur  
schafft,  
Tod bringt wetternd der Strahl, doch frischt er das  
dorrende Feld auch,  
Steiget die andere Zeit, steigt ein Attila mit.

Köln.

Kreuser.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Daß dieses Bild Zuseher angezogen und eine Barriere nöthig gemacht hat, ist wohl zu begreifen; es ist für Se. Majestät den Kaiser von Rußland bestimmt, und da nur ein Kaiser ein solches Werk würdig loben kann, so müssen wir uns freilich gefallen lassen, von selbstem auf immer Abschied zu nehmen.

Ich erwähnte zweier interessanten Bekanntschaften und darf nicht unterlassen zu erzählen, wie es sich damit verhielt. Ich stand vor der Judith des Theodor Hildebrand: sanft schlummert Holofernes in ihrem Schooße und ihre Rechte hält das Schwert, mit welchem sie ihm zu dekavitiern gesonnen ist. So vortrefflich das Bild als Malerei ist, so konnte ich mich doch kaum entschließen, der Kopfabhackerin in's Auge zu sehen und würde sie lieber in Spandau oder in einem Spinnhause erblickt haben als vor mir. Es mochte mir irgend eine Aeußerung entschlüpfen seyn, denn eine junge, schöne Dame, welche neben mir stand, gab mir einen kleinen Verweis und erschöpfte sich in Lobeserhebungen des Gemäldes. Wie ich ihr auch mit den sanftesten Worten meine Ansicht, daß eine Dame, die einem Schlummernden — Holofernes oder nicht Holofernes — den Kopf abzusäbeln Lust hat, kein Gegenstand für die Kunst sey, so verwarf sie doch alle meine Gründe und fuhr fort, das Gemälde zu loben und zu preisen, so daß ich endlich genöthiget wurde Chamade zu schlagen und der schönen Gegnerin zu erklären, daß es zwar sein Angenehmes haben könne, von einer Dame, besonders einer ihr, der schönen Gegnerin, ähnlichen, enthauptet zu werden, daß ich aber fest entschlossen sey, dergleichen Akte nicht gemalt sehen zu wollen.

Vor dem erwähnten Hühnerhunde der Madame Crelle machte ich die zweite interessante Bekanntschaft, obgleich auch da die Gesinnungen der beiden Parteien nicht im Einklange waren. Ich stand und sah den Hund an, neben mir standen zwei Damen, welche ihn auch ansahen, dabei aber etwas laut sprachen; da der Hühnerhund eben beschäftigt war, Geflügel aufzujaugen, so bat ich ergebenst, ihn nicht zu stören. Als eine der Damen mich sehr artig versicherte, daß ein gestickter Hund nicht zu stören sey, erkannte ich freilich mein Unrecht, nahm es der Bestie übel, mich so getäuscht zu haben und bat um Pardon, welcher mir auch, nach einigen kurzen Bemerkungen über meine lebhafteste Phantasie, freundlich ertheilt wurde. Ich habe seit jenem Augenblicke Gelegenheit gefunden, den Hund von ganzem Herzen zu segnen.

Berlin war seit meinem letzten Schreiben reich an Festen und Festlichkeiten. Die Vermählung Sr. K. H. des Prinzen Albrecht, jüngstem Sohn Sr. Majestät des Königs, — das Geburtsfest Sr. K. H. des Kronprinzen, welche zu gleicher Zeit fielen, verbreiteten Leben und Fröhlichkeit. Die Bühnen, die Tivolis, die Elysiums und hundert Tanz- und Musiksäle wetteiferten, dem Publikum Gelegenheit zu geben, fröhlich zu seyn, welche dasselbe auch trefflich benutzte.

Die theatralischen Vorstellungen, welche zur Feier der festlichen Tage gewählt wurden, waren gerade nicht

geeignet, große Fröhlichkeit zu verbreiten, denn sie mißglückten alle.

„Abdollah“, Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Seidel, welches am 15. October, dem Geburtstage Sr. K. H. des Kronprinzen, gegeben wurde, hat uns mit einem Dichter bekannt gemacht, der die Sprache unumschränkt beherrscht, dessen Verse wahre Musik sind, der dem Adler gleich empor zur Sonne fliegt, aber kein dramatischer Dichter, mit allen Geheimnissen der Bühne gänzlich unbekannt ist. Jeder Gebildete wird das Gedicht gern lesen, zwei und drei Mal lesen, aber keiner wird es auf der Bühne zu sehen wünschen. Jedes dramatische Produkt, welches sich zu Seidel's Abdollah verhält wie die forcirten Wize eines gewissen deutschen, modernen Bühnendichters zu den Wizen in Sheridan's „School for scandal“, wird von der Bühne herab auf den Zuseher wirken, Abdollah kann das nicht.

Vor dem Trauerspiele wurde eine, von Hrn. Ludwig Robert gedichtete Rede von Mlle. Fournier vorgetragen; die herrlichen Worte des Dichters:

„Seht, wie sie (Preußens Fürsten) weise, tapfer  
sich bemühen,  
Um nur zuerst den geist'gen Grund zu legen,  
Das mehr als felsenfeste Fundament,  
Worauf sie nun, die Vaterlanderzeuger,  
Den Staat erbau'n und mit dem Staat den  
Thron,  
Denn Beides sagt in Preußen ganz dasselbe.“

wurden von der anmuthigen Künstlerin mit wahrer Begeisterung vorgetragen und mit Begeisterung aufgenommen.

Ein mißlungenes Operngedicht: „König Branor's Schwert“, angeblich eine romantische Zauberoper in 3 Akten, was sich aber wirklich so verhält, wurde im Königsstädtischen Theater gegeben und machte ungeachtet der theilweise gelungenen Musik des Herrn Leon de St. Lubin kein Glück. Wo nichts ist, wird es auch dem geistreichsten Compositeur schwer, etwas zu finden.

Am 18. Octbr. erschien das hohe, nun vermählte Paar zum ersten Male im königl. Opernhause, und „Andreas Hofer“, von Planche, mit Musik von Rossini, zum ersten Male auf der Bühne. Das fürstliche Paar wurde mit dem lautesten Jubel empfangen, aber der ehrliche Tiroler um so kälter aufgenommen. Da Rossini's Musik zuverlässig zu den besten Arbeiten des fruchtbaren Conseqers, dem — ich muß ihm das zweideutige Compliment machen — man so etwas gar nicht zugetraut hätte, gehört, so ist dem unbeholfenen Gedichte allein die geringe Theilnahme, welche diese Oper fand, oder besser, der Fall derselben zuzuschreiben. Es ist Schade um Rossini's Musik, welche er, wie bekannt, nicht in einem Tiroler, sondern einem Schweizer, der auch ein ganz anderer Mann war, zugebracht hatte.

Die Damen Fanny und Therese Elner aus Wien, deren ich in meinem letzten Schreiben erwähnte, fahren fort, Berlin mit ihren Gastdarstellungen zu erfreuen, oder zu entzücken. Wenn ich jüngst gesagt habe, daß die beiden ausgezeichneten Tänzerinnen Beifall fanden, so muß ich jetzt ein anderes Wort wählen und von Furore sprechen.

(Die Fortsetzung folgt.)